

# MUSEUMS - INFO

~~~ Mitteilungsblatt des Museumsvereins Neukirchen-Vluyn e.V. an seine Mitglieder und Freunde ~~~

---

Nr. 113 / März 2006

---

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Mitglieder,

Iñh Märzen der Bauer die Rösslein einspannt ... .Viele von uns haben dieses Lied noch in der Schule gelernt und können es möglicherweise heute noch singen. Der Inhalt der Strophen beschreibt den bäuerlichen Alltag, wie er sich über Jahrhunderte nur wenig veränderte. Erst seit wenigen Generationen hat sich hier ein Wandel vollzogen, der die alte kraftraubende Tätigkeit der früheren Landbevölkerung bald vergessen lässt. Zwar gibt es Quellen, wo man *nachschlagen* kann, man kann aber, und das ist entscheidend, dort nicht *nachfragen*. Man braucht also Fantasie, um die verbleibenden Wissenslücken zu schließen. Die Situation wird umso schwieriger, wenn nicht mehr selbst erlebtes sondern vergangenes Leben dargestellt werden soll.

Um meine eigenen Erinnerungen durch *nachfragen* aufzufrischen und zu ergänzen, habe ich zu diesem Thema ein Gespräch mit unserem Mitglied **Walter Mühlenhoff** geführt. Er bewirtschaftet als Bauer den Winkelshof in Neukirchen, einen Hof, der mit zu den ältesten in Neukirchen-Vluyn gehört. In dieser Ausgabe soll deshalb in erster Linie dargestellt werden, wie nach dem Text dieses Liedes der bäuerliche Alltag damals zu sehen war.

Wenn Sie das Lied auch einst gelernt haben sollten, dann stimmen Sie es doch wieder einmal an. Den Text finden Sie unten und die Melodie kennt auch noch

Ihr  
Erwin Büsching

---

## Frühlingslied

---

Iñh Märzen der Bauer die Rösslein einspannt,  
er setzt seine Felder und Wiesen instand,  
er pflüget den Boden, er egget und sät  
und rührt seine Hände frühmorgens bis spät.

Die Bäu rñh, die Mägde, die dürfen nicht ruh n',  
sie haben im Haus und im Garten zu tun.  
Sie graben und rechen und singen ein Lied  
und freu n' sich wenn alles schön grünert und blüht.

So geht bei der Arbeit das Frühjahr vorbei,  
dann erntet der Bauer das duftende Heu.  
Er mäht das Getreide, dann drischt er es aus.  
Im Winter da gibt es manch fröhlichen Schmaus. ”

---

## Bäuerlicher Alltag einst

---

Vor einhundert und mehr Jahren lebte die Mehrheit der Bevölkerung auf dem Lande, d. h. in den Dörfern oder in den Randgebieten von Kleinstädten. Die Landwirtschaft war neben dem Handwerk die überwiegende Erwerbsquelle. Während beim Handwerk schon der Name sagt, dass es sich bei diesem

Erwerbszweig um Tätigkeiten mit der Hand handelt, war dies in der Landwirtschaft nicht anders. Stärkster Helfer des Bauern bei der Landarbeit war das Pferd. Dennoch erforderte z. B. auch das Führen des Pfluges hinter dem Pferd noch Konzentration und Anstrengung, denn der Pflug musste in der richtigen Bodentiefe geführt werden und die Furche musste gerade sein, auch um den kritischen Augen der Nachbarn standzuhalten. Überhaupt gehörte das ständige Schielen zum Nachbarn zur täglichen Routine, denn jeder war bestrebt, den anderen zu übertreffen. Wenn die Arbeit auch anstrengend war, wurde sie doch immer mit einem Lied auf den Lippen oder mit der Pfeife im Mund ausgeführt. Walter Mühlenhoff berichtet, dass er selbst heute noch beim Pflügen manchen zerbrochenen Pfeifenkopf im Acker findet. Die Abhängigkeit der Feldarbeit vom Wetter war mit den Pferden damals größer als heute mit dem Trecker.

Auf kleineren Höfen wurde auch mit Ochsen

oder Kühen geackert. Da es früher viel nasse Senken gab (Benden genannt), wurden diese als Wiesen oder Weiden genutzt und waren wegen ihres nassen und weichen Untergrundes nur mit der Hand zu mähen und gelegentlich mit Pferden oder Ochsen zu bewirtschaften. So ist es nach Aussage von Walter Mühlenhoff einmal vorgekommen, dass ein Ochse einen Moment stehen blieb und dabei langsam bis zum Bauch einsank, ohne sich selbst noch bewegen zu können.

Das Unkraut - nach heutigem Sprachgebrauch die Wildkräuter - wurde soweit nötig und möglich mit dem Diestelstecher entfernt. Spritzmittel gab es nicht. Im Gegensatz zur heutigen Praxis wurde der bei der Ernte mit eingebrachte Unkrautsamen beim Dreschen mit der Spreu ausgesondert und nach einigen Jahren der Kompostierung zur *Wiesendüngung* verwandt. Heute, da mit den modernen Erntemaschinen bereits auf dem Acker gedroschen wird, fällt der mit ausgedroschene Unkrautsamen wieder auf den *Acker* zurück und wird nach dem Austrieb dann mit Spritzmitteln bekämpft.

Bis in die 50er Jahre des letzten Jahrhunderts, als auch die Mechanisierung in der Landwirtschaft begann, wirtschaftete jeder Bauer nach eigenen Wirtschaftlichkeitsüberlegungen und baute an, was ihm nach erhoffter Marktlage und der Qualität seines Bodens sinnvoll erschien. Heute gibt es dafür Vorschriften in Form von EU-Richtlinien, die selbst die Düngung betreffen.

Für die vielfältigen Arbeiten auf einem Hof war je nach Größe auch entsprechend viel Personal notwendig. Der Erste unter den Bediensteten war der hier am Niederrhein so genannte *Bäumeister* (von Ackerbau abgeleitet, anderwärts auch *Altknecht* genannt).-

Hinzu kam der Melker, weiter zwei Eleven, Mägde (für den Stall und für das Wohnhaus extra) und Kindermädchen.

Die Arbeit auf dem Hof begann morgens

meist um 6.00 Uhr, an heißen Sommertagen auch schon um 4.00 Uhr, dafür mit längerer Mittagspause. Vor Arbeitsbeginn gab es meist einen Pfannkuchen und einen Teller

Papp (Milchsuppe mit Mehl). Gegen 8.00 Uhr wurde ein zweites Frühstück gereicht, das aus Schwarzbrot, Weißbrot und Rübenkraut bestand. Manchmal war der Aufstrich auch Apfelkraut, was als Besonderheit anzusehen ist. Das Apfelkraut wurde aus besonders süßen Apfelsorten hergestellt, die heute fast ausgestorben sind. Gegen 10.00 Uhr wurde ein mit Wurst belegtes Butterbrot angeboten, ggfs. auch auf dem Feld. Die Mittagspause zwischen 12.00 und 13.00 Uhr war wichtig für Menschen und Pferde und wurde strikt eingehalten. Nach dem Tischgebet gab der *Bäumeister* durch ein Klopfzeichen den Hinweis, dass mit dem Essen begonnen werden durfte; nach einem weiteren Klopfzeichen war die Mahlzeit zu beenden, gleich, ob der Teller leer war oder nicht. Der Melker aß allerdings in einem anderen Raum, als die übrigen Bediensteten, da ihm zu sehr sein Stallgeruch anhaftete.

Die Bäuerin war neben der Kindererziehung für die Hausarbeit zuständig. Dazu gehörte auch das Brotbacken (samstags wurde immer Weißbrot gebacken). Bei Bedarf musste sie aber auch mit aufs Feld und in den Garten. Bei der Ernte mußten Frauen z.B. Garben binden, Kartoffeln auflesen oder Rüben abstechen. Abends - je nach Jahreszeit beim Licht der Öl- oder Petroleumlampe - war die Zeit zum Spinnen, Stricken und Stopfen.

Wegen der starken Wetterabhängigkeit bei den Außenarbeiten führte das Personal an Regen- oder Wintertagen Arbeiten aus, für die sonst nur wenig Zeit war. Da wurden

Säcke geflickt für das Getreide, die tägliche notwendige Arbeit des Pferdetrichtels und der Geschirrpflege stand an,



Reparaturen an Scheunen oder Toren wurden ausgeführt.

---

Der Polizeichef von New York hat in allen städtischen Stallungen ein großes Plakat ankleben lassen, das die Überschrift trägt:

Bitte des Pferdes. ”

Das Dokument lautet:

Zu Dir, mein Herr, komme ich mit meiner Bitte! Ernähre mich und stille meinen Durst; wenn des Tages Müh und Arbeit vorbei ist, schenke mir Obdach in einem sauberen Stalle! Sprich zu mir; denn deine Stimme ist wirksamer als Zügel und Peitsche, streichle mich und lehre mich so, gern und freiwillig zu arbeiten! Schlage mich nicht bei den Steigungen und reiße nicht an den Zügeln, wenn die Straße abwärts führt! Und wenn ich dich nicht gleich verstehe, greife nicht sofort zur Peitsche; prüfe lieber die Zügel, ob sie vielleicht in Unordnung sind, und überzeuge dich, ob das Eisen am Hufe mich nicht schmerzt! Wenn ich das Futter in der Krippe verschmähe, untersuche meine Zähne und schneide mir nicht den Schwanz ab, denn er ist mein einziges Abwehrmittel gegen die Fliegen, die mich quälen und peinigen! Und dann, mein lieber Herr, wenn das Alter mich schwach und unbrauchbar gemacht hat, o, dann verdamme mich nicht zum Hungertode; richte und töte mich selbst, auf dass ich nicht unnütz leide! Und verzeih mir, wenn ich mit dieser demütigen Bitte zu dir komme im Namen dessen, der auch in einem Stalle geboren wurde! ”

Aus Illustrierter Familien-Freund, Beilage zur Dorfchronik und Grafschafter vom 8. Januar 1911.

---

Im Winter mussten auch die Gräben gereinigt werden, da vor den Einwirkungen des Bergbaus der Grundwasserstand hier sehr hoch war. In Holzeggen und Holzrechen wurden abgebrochene oder fehlende Zinken erneuert. Vor allem die gesamte mit dem Dreschen verbundene Arbeit wurde in den Wintermonaten ausgeführt.

Es gab auch Arbeiten, die in Lohnarbeit vergeben wurden. Da die kleinen Kartoffeln früher per Hand als Futterkartoffeln aussortiert wurden, gab es z. B. eine Dämpfkolonie, die nach Absprache von Hof zu Hof zog und diese Kartoffeln in einem eigenen transportablen Kessel dämpfte, die dann noch heiß in einem Silo gelagert wurden. Solche oder ähnliche Lohnarbeiten wurden später vom Landwirtschaftlichen Waren- und Bankverein, den heutigen Raiffeisengenos-

senschaften übernommen, die dann auch Gemeinschaftsgeräte wie z. B. Unkraut-spritzen und Viehwagen anschaffte und auslieh.

Geheizt wurde überwiegend mit Holz. Die Wiesen waren mit Kopfweiden oder Kopfeschen umpflanzt, die in vier- bis fünf-jährlichen Abständen reihum geschnitten werden mußten. Das brachte schon eine beträchtliche Menge auch zum Anzünden geeignetes Feinholz (Schranzen genannt). Weiteres Holz fiel bei der Waldwirtschaft an, über die später einmal berichtet wird.

Das auf dem Hof benötigte Wasser musste vom Brunnen geholt oder durch Schwengel-pumpen gehoben werden. Am Washtag galt die Bottichmaschine schon als technischer Fortschritt. Die meisten Wäschestücke wurden durch eine Kaltmangel geglättet, da das Bügeln mit einem nur schwer zu beheizenden Bügeleisen oft als zu zeitaufwendig angesehen wurde.

Sonn- und Feiertage strukturierten den Arbeitsalltag der Bevölkerung. Sie waren Tage der Besinnung und der Erholung, denn Urlaub war für die Menschen ein Fremdwort. Auch aus christlicher Sicht wurde die Arbeitsruhe an Feiertagen streng eingehalten. Wer sich darüber hinwegsetzte, musste damit rechnen, vom Nachbarn schief angesehen zu werden. Zu Fästelovend ” verkleidete man sich hier in der überwiegend evangelischen Grafschaft Moers zwar nicht, man beging den Tag aber fröhlich zusammen mit Verwandten. Dicker Reis mit Zimt und Zucker war ein typisches Fästelovend -” Mittagessen. Zur Kaffeezeit gab es dann Oligskükskes, ein Ölgebäck. Auch die Kirmes wurde meist gemeinsam mit Verwandten besucht.

---

## **Bauernregeln**

---

Lesen und Schreiben war früher nicht die Stärke der Landbevölkerung. Arbeitsanweisungen, Hinweise und Erfahrungen wurden deshalb meist nicht schriftlich sondern mündlich weitergegeben. Um sie im Gedächtnis besser zu verankern, wählte man die Versform. Bauernregeln betreffen verschiedene Bereiche des bäuerlichen Lebens vom Wetter über die Aussaat bis zur Behandlung von Krankheiten der Tiere.

Die Ursprünge der Bauernregeln lassen sich bis weit vor Christus zurückverfolgen. Die meisten Regeln und Sprüche stammen allerdings aus dem Zeitraum des 13. bis 14. Jahrhunderts. Bauernregeln beruhen zum Teil auf Aberglauben, aber auch auf Beobachtungen und Erfahrungen, die im Laufe der Zeit gesammelt wurden.

---

### **Bauernregeln im März**

---

Gregor (12. 3.) zeigt dem Bauern an, dass im Feld er säen kann.

Ein feuchter, fauler März ist der Bauern Schmerz.

Ist Gertrud (17. 3.) sonnig, wird s' dem Gärtner wonnig.

Es führt Gertraud (17. 3.) die Kuh zum Kraut, die Bien zum Flug, das Pferd zum Zug.

Ist Marien (25. 3.) schön und rein, wird das Jahr wohl fruchtbar sein.

---

### **Wussten Sie schon ...**

---

... dass das Spinnrad seinen Ursprung im 16. Jahrhundert hat?

... dass erst im 16. Jh. die erste deutsche Raffinerie gegründet wurde, die Zuckerrohr verarbeitete? Zucker blieb auch danach noch lange ein Luxusartikel. Die erste deutsche Rübenzuckerfabrik wurde 1802 mit Unterstützung Friedrich Wilhelms III in Schlesien gebaut. Bis dahin war Bienenhonig das Haupt-Süßungsmittel.

Aus Tönisberger Heimatblätter Bd. 4

---

### **Landschaftsveränderung**

---

Die jüngsten Veränderungen der Kulturlandschaft des **Moerser Landes** zeichnen sich durch die starke Aufsiedlung des Raumes und durch die Verdichtung und die Verbreiterung der Verkehrswege aus. Die städtischen Siedlungen vergrößern sich dauernd und greifen von dem für die Landwirtschaft wenig wertvollen Gelände, von dem sie ihren Ursprung nahmen, in wachsendem Umfang auf gutes Ackerland über. Es wird daher heute eine Planung erforderlich, die die ökologischen Gegebenheiten des Naturraumes, die Bedürfnisse der Landwirtschaft, der Industrie, des Verkehrs und der Verwaltung koordiniert und mit den

Interessen der Erholung suchenden Menschen in den Ballungsräumen am Rhein in Einklang bringt. ”

Manfred Hofmann, in Heimatkalender Moers 1971

---

### **Sprichwörter und Redensarten**

---

(33) Man Sagt: Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer. ”

Man meint, jemand solle bei bestimmten Anzeichen keine voreiligen Schlüsse ziehen. Diese Formulierung geht zurück auf eine Fabel des griechischen Dichters Äsop. In dieser Fabel wird von einem jungen Mann berichtet, der in nur kurzer Zeit sein ganzes Erbe durchgebracht hat. Als er nun die erste Schwalbe im Frühling sieht, vertraut er auf den Beginn der warmen Jahreszeit und verkauft seinen Mantel. Doch es folgen kalte Tage, an denen die Schwalbe erfriert und der junge Mann sie des Betruges bezichtigt.

---

### **Museum wird wieder geöffnet**

---

Nach dem Jahresprogramm 2006 des Museumsvereins Neukirchen-Vluyn e.V. für das Jahr 2006 findet am **Sonntag, dem 12. März 2006, um 11.00 Uhr**, in Zusammenarbeit mit der Musikschule Neukirchen-Vluyn e.V. ein **Konzert am Kamin** statt. Diese Veranstaltung wird zum Anlass genommen, das Museum nach seiner teilweisen Umgestaltung der Öffentlichkeit neu vorzustellen und wieder zu eröffnen.

Der Eintritt ist frei.

Sollte es Ihnen nicht möglich sein, diese Veranstaltung zu besuchen, lohnt auch innerhalb der weiterhin aktuellen Öffnungszeiten

mittwochs 15 - 17 Uhr,

samstags 15 - 17 Uhr und

sonntags 11 - 13 und 15 - 17 Uhr

ein Besuch im Museum, bei dem Sie sich über die durchgeführten Änderungen informieren und bei dem neuen Raumgefühl mit den **ehrenamtlichen** Aufsichtspersonen plaudern können.

---

### **Mitgliederversammlung**

---

Die Mitgliederversammlung des Museumsvereins findet am **6. April 2006 um 19.00 Uhr** in den Räumen der Kulturhalle statt.